Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 12

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brüderlichkeit zwischen den Konfessionen

Lieber Schweizer Spiegel,

Es war nach Mitte August. Ein wolkenlos tiefblauer Himmel leuchtete über den Bergen. Ich mußte an eine Beerdigung ins Nachbardorf. Unser Nachbardorf ist stockkatholisch. Unser Bekannter aber war reformiert. Wie staunte ich da, als sich das halbe Dorf beim Trauerhaus einfand, und außer dem reformierten Pfarrer der zuständigen Gemeinde zwei katholische Pfarrherren, der Ortsgeistliche und ein ihm befreundeter Benediktiner, der eine in schwarzer Soutane, der andere im weiß leuchtenden Ordenskleid, anwesend waren.

Ich werde das Bild, das sich uns nun bot, nicht so leicht wieder vergessen: voraus ging die Dorfjugend und trug die bunten Kränze, dann folgte der junge reformierte Pfarrer, flankiert von seinen katholischen Kollegen. Es folgte der mit Rosen bedeckte Sarg, und dann die lange, schwarze Reihe der Geleitenden. Mächtig schwangen die Glocken ihren Klang übers Tal hin. Auf dem Bergfriedhof war ein Grab ausgehoben. Der junge protestantische Pfarrer sprach ein Gebet, und dann zog man in die Kirche ein. Für uns Protestanten ein ungewohnter Anblick: so viel Bilder, Geräte, der glitzernde Altar, Marienfahnen und der Baldachin von der jüngst stattgehabten Prozession ... Im Chor aber saßen, wie zur Bestätigung, die beiden Ehrwürden, zwischen ihnen der Gemeindepräsident. Die Kirche war zum Bersten voll. Links hatten die Frauen, rechts die Männer Platz genommen. Von der Empore tönte wundervolle Musik. Und dann stand der junge, schmächtige Pfarrer vor dem funkelnden Altar und dem ewigen Licht und hielt eine schlichte, evangelische Abdankungsrede. Als er zum Gebet aufrief, gab es einige Verwirrung: die Protestanten erhoben sich, die Katholiken knieten nieder. Aber kein Unterschied ließ sich mehr feststellen beim mächtigen gemeinsamen Schlußgesang:

> Großer Gott, wir loben dich.
> Herr, wir preisen deine Stärke.
> Vor dir beugt der Erdkreis sich
> und bewundert deine Werke.

Noch selten bin ich von einer Beerdigung so getröstet nach Hause gegangen. Der Verstorbene hatte in dieser seiner Bündner Wahlheimat in so gutem Einvernehmen mit der Bevölkerung gelebt, daß der Ortspfarrer selbst unaufgefordert das Angebot zu dieser Bestattung gemacht hatte.

* * *

Kleines Erlebnis in der Eisenbahn

Lieber Schweizer Spiegel,

Vater und ich wollten der Mutter auf der Fahrt nach Zürich das Haus zeigen, in dem ein Reisebekannter von Vater wohnte. Wir beschrieben es ihr im voraus, damit sie es vom fahrenden Zug aus, in dem wir saßen, auch rasch genug erkennen könne. Es lag bloß wenige Meter von den Schienen entfernt. Schwierig war nur, daß es sich als ein Reihenhaus durch nichts von den andern unterschied.

Von gelegentlichem Vorbeifahren kannte ich es dennoch an einer Besonderheit: Auf, an und über einem Fensterbrett hingen und lagen jeweilen in großer Unordnung Abwaschlumpen, Kaffeesiebli, Fleischklopfer, Pfannenriebel, Bircherraffel, Waschplätze, Schüttsteinbesen und was weiß ich noch was alles durcheinander.

«Dort wo am Fenster die Lumpenordnung ist, Mutter, dort mußt du hinsehen, dort ist es», rief ich. Eben fuhren wir vorüber.

Da sagte die Frau, die auf der letzten Sta-

Sind Sie sicher?

Sind Sie sicher, dass die von Ihnen getroffene Vorsorge Sie und Ihre Angehörigen vor finanzieller Sorge schützt?

Haben Sie das Nötige vorgekehrt für den Fall, dass Sie infolge von Krankheit oder Invalidität Ihre Erwerbstätigkeit nicht mehr ausüben können? Ist dafür gesorgt, dass auch dann, wenn Sie vorzeitig sterben sollten, Ihre Frau ein genügendes Einkommen hat und Ihren Kindern eine solide Ausbildung mit auf den Lebensweg gegeben werden kann?

Die Lebensversicherung lässt sich Ihren persönlichen Wünschen genau anpassen.

Jeden Tag zahlen die privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften in der Schweiz mehr als eine Million Franken an Versicherte oder deren Hinterlassene aus.

Der Versicherungsfachmann berät Sie gut.

tion in unser Abteil gestiegen war, beleidigt: «Sie Freche! Dort wohne ich!»

Erst als die Frau ausgestiegen war und wir aus unseren Mantelkragen wieder auftauchen konnten, lachten wir heraus. Wir lachten bis nach Zürich hinunter.

J. Sch. in H.

Super-Ordnung

Lieber Schweizer Spiegel,

HEUTE mußte ich eine Aufgabe erledigen, die wohl nur in der Schweiz möglich ist: auf Anweisung des Lehrers mußte ich eine Zeichnungsmappe meines Kindes in Packpapier einschlagen. Da die Austrittsstellen sämtlicher Bänder berücksichtigt werden mußten, konnte das Kind die Arbeit nicht allein erledigen.

Nun muß man aber wissen, daß diese Zeichnungsmappen bereits an den Ecken verstärkt sind und auch bereits ein Überzugspapier aufweisen, das so gewählt ist, daß mögliche Flekken nicht sichtbar werden. Dennoch – ist das nicht schweizerischer Ordnungssinn und Perfektionismus in Reinkultur? Da darf man doch lachen?

* * *

Eine Idylle, aber keine gefreute

An die Redaktion des Schweizer Spiegels, Zürich

Sehr geehrte Herren,

SIE treten im Schweizer Spiegel hie und da für die Erneuerung der Dorfgemeinschaft ein. Ich lebe in einer solchen Dorfgemeinschaft. Daß diese aber auch höchst unerfreuliche Seiten haben kann, mögen Ihnen die nachstehenden Ausführungen beweisen.

Vor kurzem sah ich zum ersten Mal eine Modeschau, an welcher die Conférencière während der Vorführung und Propagierung ihrer Modelle Anekdoten und Witze am laufenden Band zum besten gab. Etwas staunen mußte ich, in diesem eleganten Milieu folgende Satire hören: Ein Landwirt brachte seine Kuh zur Tränke, doch sie wollte nicht trinken. Er klagte seine Not einem andern Bauern, welcher ihm riet: «Wenn di Chue nit sufe wot, tue si nur in Gmeirot ine, dört lehrt sis dänn scho.»

Auf dea Matratzen

guter Schlaf frohes Erwachen

Embru-Werke, Rüti ZH

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

Gäste kommen? Was gibt es da alles zu tun! Doch für eines ist gesorgt — der Kaffee ist längst im formschönen Theoskrug, bleibt darin zehn Stunden lang heiss und ergiesst sich dampfend in die Tassen.

Theos
im Haushaltgeschäft erhältlich

...in 12 Tagen
neues Wohlbefinden!
durch eine
Zyma-Frischhefe-Kur!

Zu bestellen in allen
Apotheken + Drogerien
Eine Kur Fr. 12.80

Zyma AG Nyon

Nun, als Frau eines Gemeindepräsidenten weiß ich hier etwas Bescheid.

Vor meinem Mann hatte Herr X zum «Rößli» dieses Amt inne; doch nicht lange, denn laut Paragraph soundso darf es ein Wirt aus begreiflichen Gründen nicht ausüben. So wurde er weg- und Gottfried hineingewählt, um fortan sachlich und ruhig die Dorfpolitik am Tisch der Gemeindestube zu steuern – währenddessen im «Rößli», «Sternen» oder «Bären» nicht nur die dörfliche, sondern auch die bernische Regierung, samt allen «großen Tieren» der Welt mit beängstigenden, temperamentvollen Wortgefechten zurechtgewiesen und mit einem zünftigen Schluck verächtlich hinweggespült werden. «Die Dorfpolitiker» von Anker, wo die verschiedensten prägnanten Bauerntypen so treffend dargestellt sind, sind also heute noch aktuell; nur Kleidung und Gaststube müßten umgestaltet werden. Doch zu Schlimmem kommt es beim Politisieren nie: denn erstens trifft das totale Unvermögen «dieser Herren» ja nicht sie persönlich; zweitens will man ja nur betonen, daß man über den Lauf der Dinge auch orientiert ist und als freier Schweizer noch seine Meinung sagen darf, und wenn sich drittens jemand betroffen fühlt – zum Beispiel weil die Futterpreise steigen und einer darob erschrecklich Stimme und Faust erhebt – so drückt ihm ein anderer kurz und bündig die Jaßkarten in die Hand und schon haben wir ein weiteres vertrautes, heimisches Bild vor uns!

Da mein Mann tagsüber auswärts arbeitet, tritt allerlei an mich heran, trotzdem Sprechstunden und Sitzungen stets auf 20 Uhr in der Kanzlei angesagt sind. Laut strenger Order darf ich offiziell nichts wissen und bekenne jedem Bürger, der mich über seinen Fall aufklären will: «Ich bi da nit orientiert; wüssezi, min Ma seit mir nüt. Gönzi zobig . . .»

Als ob sie Rat und Hilfe von mir zu erwarten hätten, erzählen sie aber doch alles des langen und breiten, das heißt sie versuchen es, denn meines Unvermögens bewußt, breche ich ab; schließlich habe auch ich einen Haushalt zu besorgen.

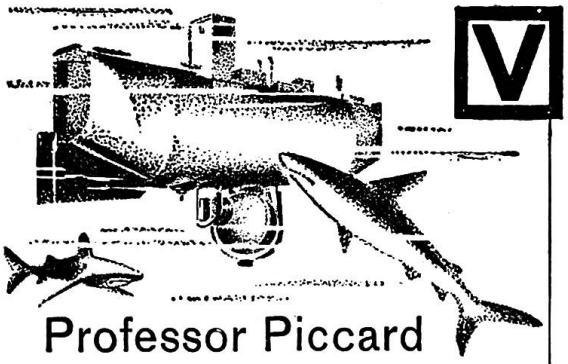
Eine Ausnahme mache ich bei den armen, von Sorgen geplagten Frauen, die aus Verzweiflung kommen, weil der Mann versagt; meistens wegen Trunksucht, auf dem Lande selten wegen Frauen. Leider wohne ich in einem richtigen Säuferdorf. Dem Herrgott sei's geklagt, was so ein Trottel von Mann kaputt

macht, dessen höchstes Ideal der Jaß im Wirtshaus bedeutet, sei es am Feierabend oder am Sonntag von ein Uhr mittags bis ein Uhr morgens, oder noch länger. Trotz der 1200 Einwohner vermögen wir keinen Polizisten zu halten; und wenn einmal die Kantonspolizei nach Feierabend antritt und eine Gesellschaft vorfindet, so bezahlt jeder seine Buße mit Anstand. Meistens erwischt sie niemand, weil sich die Gesetzesverletzer bereits in Sicherheit begeben haben und zwar nach hinten in die Küche.

Oder jener Lappi dort drüben, der daheim auf der Kunst sitzt und einen Liter sauren Most nach dem andern vom Keller heraufholen läßt, vom Wein und Schnaps gar nicht zu reden! Solche Zustände bestehen hier seit Generationen und fallen den Einheimischen gar nicht mehr auf. Im Gegenteil: einige Faß im Keller und jährlich seine dreißig Liter Branntwein in die Flaschen sind absolut lebenswichtig und geben mehr Kraft als Milch und Brot. Wer könnte überhaupt von einem Bauern oder Arbeiter verlangen, daß er sich von Milch und Brot ernähre oder gar Tee? Der gibt blaue Därme. Süßmost? Das ganze Dorf würde mit dem Finger auf ihn zeigen und zwar samt den einheimischen Frauen.

Einmal ließ ich einen bekannten Referenten kommen, welcher es anläßlich der Generalversammlung des Frauenvereins ausgezeichnet verstand, auf klare und verständliche Art die Folgen des Alkoholmißbrauches zu schildern. Er hätte gerade so gut predigen können: es gibt keinen Gott. Nein, diese Frauen begriffen weniger als nichts. Während ein Teil verständnislos lächelnd den offenbar irrsinnigen Mann anstarrte, gerieten die Gewitzteren derart in Wut, daß sie ihr mit spöttischen und boshaften Bemerkungen laut Luft machen mußten: «Nichts mag man dem armen Teufel mehr gönnen; schuften und schinden kann man, Tag und Nacht; aber ein Glas Wein und ein Gläschen Kirsch, das soll nur diesen Schmarotzern von Stadtherren kredenzt werden?» Und alle diese Anne Bäbi Jowägers zogen resolut und geschlossen in die nächste Beiz, wo sie ihren Zorn tüchtig hinunterspülten. Seitdem habe ich viel Sympathie eingebüßt, zu viel, denn mein Mann verbot mir strikte, in dieser Sache je wieder etwas zu unternehmen.

Dafür hat er die trübseligste aller Behördeobliegenheiten zu erledigen: im Durchschnitt jedes Jahr ein Kind in eine Anstalt für



Professor Piccard

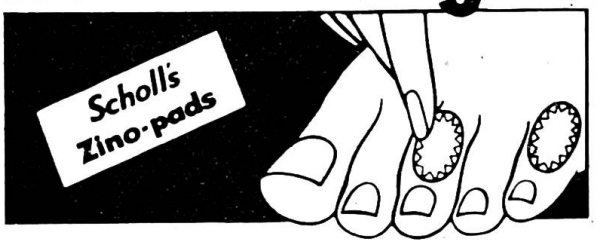
verdankt viele seiner Erfolge dem unbeschränkten Vertrauen in seine technischen Mittel.

Ohne Vertrauen geht's kaum. Eine gut orientierte Bank kann Ihnen gut dienen und raten. Für Geldanlagen ist das besonders wichtig.

Es würde uns freuen, Ihnen wohlabgewogene und individuelle Vorschläge unterbreiten zu dürfen.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Hühneraugen



Leg eins drauf — der Schmerz hört auf

Sofortige Linderung! Scholl's weltbekannte Zino-pads schützen empfindliche Hühneraugen vollständig vor schmerzhaftem Druck und Reibung. Weich umhüllt das Schutzpflaster die heikle Stelle. Die jeder Packung beigelegten medikamentierten Disks lösen die Hühneraugen rasch und sicher.
Warten Sie nicht zu, bis der Schmerz unerträglich wird, kaufen Sie Scholl's Zino-pads noch heute in Ihrer Drogerie oder Apotheke. Besondere Packungen auch für Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen, zu Fr. 1.30 und 1.80.

Hornhaut

Ballen

Weiche H'augen

Scholl's Zino-pads

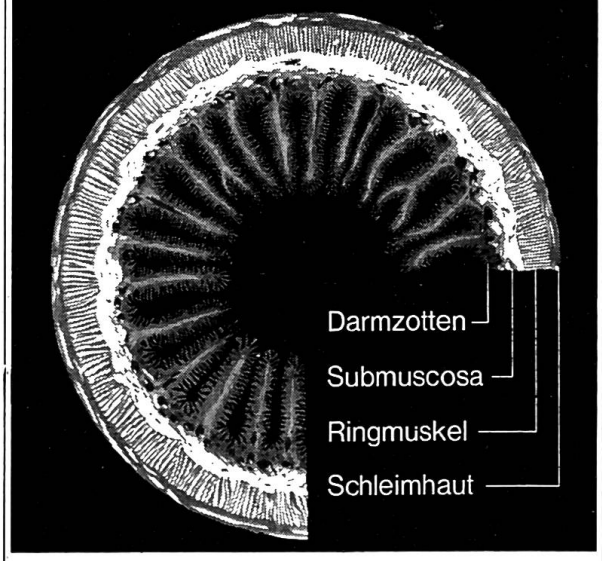
Wenn Sie Ihre Einkäufe im «MERKUR» besorgen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte Qualitätsprodukte und geniessen erst noch die Vorteile unseres Rabattsystems:

Reisemarken und «MERKUR» Chèques 33⅓ % billiger
Auskunft in den Filialen

„MERKUR"

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee, Chocolade und feine Lebensmittel

Schnitt durch den Darm



Bei Verstopfung

jeden Morgen ein KOLLATH-Frühstück.

Das KOLLATH-Frühstück ist kein Heilmittel, aber eine natürliche Vollwertnahrung.

KOLLATH-Frühstück, Beutel à 500 g Fr. 1.35.
Im Reformhaus und in Lebensmittelgeschäften.
Nahrungsmittelfabrik E. Zwicky AG.,
Müllheim-Wigoltingen

Schwachsinnige versorgen. Der Posten für armengenössige Ausgaben steht im Budget im Verhältnis zu andern Gemeinden alljährlich an erster Stelle; er wird höchstens übertrumpft vom Betrag der noch ausstehenden Steuern.

Eines ist klar: Kein Mensch wäre imstande, solch eingerottete Sitten auszurotten. Wie der Chinese seine Schale Reis, braucht unsere Dorfbevölkerung, Männlein und Weiblein, ihr tägliches Glas – was sage ich – ihre Gläser Wein, Most, Schnaps. Niemand hat da etwas zu rütteln. Einzig, wenn es einer gar zu bunt treibt, ladet ihn Gottfried vor, aber ja nicht vor den Gemeinderat – so weit dürfte er nicht gehen –, sondern nur unter vier Augen, schüttelt ihn kräftig am Ärmel, um vielleicht irgendwo einen kümmerlichen Rest von Pflicht und Gewissen aufzuscheuchen. Es hält dann gerade so kurz oder so lang, bis der eingefleischte Höckeler wieder in der Zange seiner wackeren Gleichgesinnten eingeklemmt sitzt, vielmehr hockt, richtiger: höckelet.

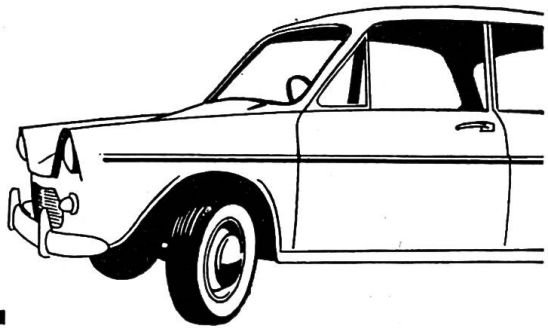
So sehr sich meine Feder sträubt, muß ich aber zugeben: die Leute sind bei dieser, oder trotz dieser Lebensweise körperlich gesund; sie werden sogar alt, älter als manchen lieb ist. Zu 90 Prozent sind sie robuste, schaffige, immer muntere und fidele Kerle, ihre Frauen nicht minder (ein Rätsel). Ob so ein Sepp um eins oder um drei in der Frühe wie ein Sack ins Bett plumpst, sie nebenan stört das nicht; und wenn um fünf Uhr der Wecker rasselt, ist er schon wieder fit und geht wie jeder andere normale Mensch seiner Arbeit nach, im Stall oder auswärts in der Fabrik (einfach ein Rätsel!).

Und erst die Müsterchen, die da herumgeboten werden: Da hatte einer eine störrische Kuh, unmöglich sie zu melken. Zirka eine Stunde vor dem Chüemarkt ließ er sie einige Liter Wein trinken. Was geschah? Unser Bauer verkaufte ein überaus zahmes Tier.

Oder jener vom Quellenhofbauer, der seinen Ochsen samt Gespann vor dem «Rößli» angebunden und total vergessen hatte, bis dieser nach einigen Stunden unruhig scharrte und so anhaltend brüllte, daß sich der Quellenhöfler, ob gern oder ungern, hinausbequemen mußte.

«Nei, vo dir lo ich mi nit abkommandiere»; sprach's und ließ sich von der Serviertochter ein währschaftes Gsüff mixen, verabreichte es draußen seinem Zwängi und setzte sich zu einer weiteren Flasche nieder. Als dem Rößliwirt die Unzierde vor seinem Haus allmählich lästig

Nie mehr überdrehen



DAF 600 Variomatic hat einen stufenlosen Antrieb mit einer «unendlichen Zahl von Gängen». Seine «Variomatic» wählt automatisch immer das richtige Übersetzungsverhältnis. Auch bei Vollgas lässt sich der sparsame, luftgekühlte 4-Takt-Motor nicht überdrehen und nicht zum Aufheulen bringen. DAF 600 Variomatic, die Entspannung am Steuer! Ab Fr. 5980.-

FRANZ

AUTOMOBILWERKE FRANZ AG. ZÜRICH 3/40

Badenerstrasse 313 Telephon 051 / 52 33 44

und weitere Vertreter in der ganzen Schweiz

SIH-geprüft

IN DIE KARTEN GUCKEN ...

ist sonst streng verpönt. Beim Kauf einer **Lavella-Supermatic** dagegen können wir unsere Karten ohne Schaden aufdecken; wir haben nämlich nur Trümpfe zur Hand — und Sie haben deshalb mit der Lavella-Supermatic zum voraus gewonnenes Spiel. A propos Karten: Sie spielen bei der Lavella-Supermatic eine wesentliche Rolle. Dieser Wäscheautomat ist nämlich kartengesteuert. Sie haben nichts anderes zu tun, als die Wäsche in die Trommel legen, die Waschmittel einzufüllen und die entsprechende Programmkarte einzuschieben. Die Maschine denkt und arbeitet für Sie ... und Sie haben mehr Zeit für sich selbst.

LAVELLA

Lavella-Spezial	Fr. 2580.–
Lavella-Universal 5	Fr. 3150.–
Lavella-Supermatic 5	Fr. 3150.–
Lavella-Universal 6	Fr. 3600.–
Lavella-Supermatic 6	Fr. 3700.–
Vitella-Automatic . . . ab	Fr. 1385.–

Ausstellungs- und Vorführlokale in Bern, Basel, Biel, Lausanne, Genf, Zürich, St. Gallen, Ballwil
Erhältlich in allen guten Fachgeschäften
Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Vorführung

F. GEHRIG + CO., MASCHINENFABRIK, BALLWIL / LUZERN

wurde, komplimentierte er den größeren Ochsen auf taktvolle Weise hinaus. Mit dem Peitschenstiel habe dieser nun dem Vierbeiner Beine machen müssen.

Woher denn die anfangs erwähnten verzweifelten Frauen kommen? Es ist stets dasselbe Schicksal: ein ortsansässiger Bursche erwischt ein auswärtiges Mädchen. Entweder tritt dieses vollkommen ahnungslos und voll glückhafter Zukunftsträume mit ihm an den Altar. Oder, falls es bereits etwas ahnt, glaubt die Gute, mit ihrer Milde eine Änderung zu erreichen. Die Strafe für soviel Naivität ist hart; sie bedeutet lebenslanges Martyrium, oder, was schon mehrmals vorgekommen ist: nach einem Jahr verläßt die junge Frau mit ihrem Kind fluchtartig diese unheimliche Stätte. An diesem Ort gibt es keine Pantoffelhelden; diesen gefürchtetsten aller Schimpfnamen hat bei uns noch kein Verheirateter auf sich geladen; eher tritt er über die Leiche seiner . . .

Jedes Frühjahr finden, wie überall, die Schulexamen statt. Jahr für Jahr geschieht genau dasselbe: der Herr Inspektor gibt den austretenden Schülern ein gutes Wort mit auf ihren Lebensweg. Um drei Uhr sind sie endgültig entlassen. Jauchzend rennen alle die Treppen hinunter. Vor dem Portal holen die Buben, pardon Jünglinge, ihre Zigaretten mit gewandter Geste aus dem Sack. Jeder bietet einem Mädchen eine an und nun geht's zusammen in das vorher bestimmte Nebenzimmer einer Wirtschaft, wo gefeiert wird, was das Zeug hält. Bei dieser Schlußfeier wird der Grundstein gelegt für . . . (siehe oben). Gegen neun Uhr, wenn selbst der Wirt meint, es sei nun genug, ziehen sie johlend in ein anderes Lokal. Derjenige, welcher um Mitternacht keinen Schwips hat, ist ein Hösi; gedemütigt kann er nach Hause schleichen. Von diesem und jenem aber ruft die Wirtin entzückt aus: «Dä wird emol guet!»

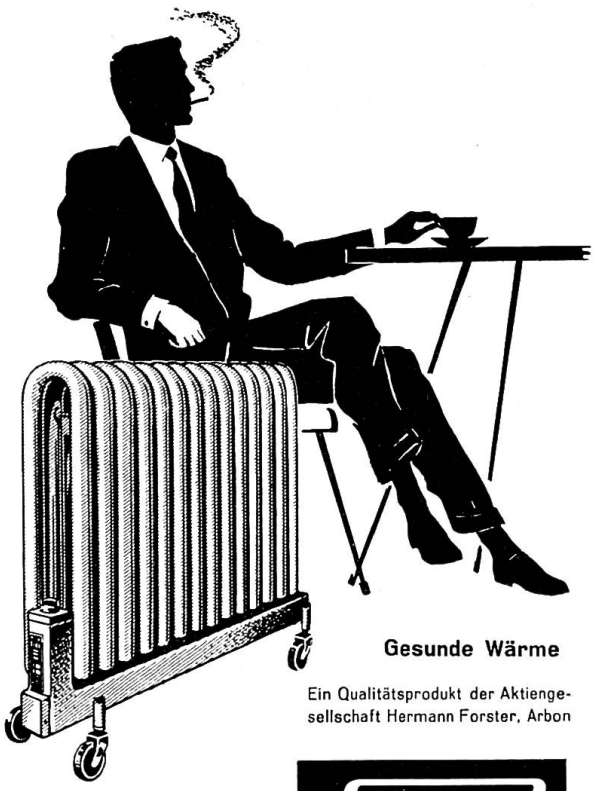
Wenn die Eltern anderntags von irgendwoher vernehmen, daß ihr Hans «zümpftig ab war», dann stupfen sie einander vielsagend und meinen: «Wowoll, dä cha emol guet werde.»

* * *

Die schlechte alte Zeit

Lieber Herr Dr. Guggenbühl,

Ich sende Ihnen eine Notiz aus den Basler Nachrichten aus der Rubrik «So war es vor



Der FORSTER Elektro-Oelradiator ist in guten Fachgeschäften erhältlich, in 6 Grössen und 5 Farben.

forster

Das **Konservenglas Helvetia**
ist auch als **Sturzglas**

erhältlich. Mit 133 und 120 mm lichter Öffnung, ohne Verengung, ist es leicht zu entleeren. Geschaffen für das Sterilisieren von Fleisch, ist es sauber, praktisch, zuverlässig. Das altbekannte Modell des «HELVETIA»-Glases ist daneben noch immer begehrt für das Sterilisieren von Früchten und Gemüsen. Verlangen Sie diese Gläser bei Ihrem Glashändler.

Schweiz. Glasindustrie, Siegwart & Co. AG
Hergiswil am See

100 Jahren». Sie beweist, daß wir nicht liederlicher geworden sind, als unsere Vorfahren.

Mit freundlichen Grüßen
Adolf Wirz

21. Juli 1860

Im Kreis Männedorf wurde letzthin eine Großrathswahl von 97 Wählern abgemacht. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt 788. Dies wird erwähnt als Zeichen der immer noch fortdauernden Schlaffheit und Gleichgültigkeit des Zürcher Volkes in politischen Dingen.

Begegnungen mit Anker

Lieber Schweizer Spiegel,

VIELLEICHT interessiert es dich, von einer Begegnung zu hören, die mir persönlich viel Freude gemacht hat:

Als ich vor einigen Jahren in der Stadt eine Wohnung bezog, machte ich mich natürlich bald auf, im Quartier die Läden für Lebensmittel auszukundschaften und auszuprobieren. Ich entschloß mich aber rasch für ein kleines, unscheinbares und gar nicht neuzeitlich eingerichtetes Milch- und Butterlädeli an einer großen Straße. Es wird betreut von einem alten Ehepaar ohne Angestellte. Der Grund für meine Vorliebe war wohl, abgesehen vom Charme des kleinen Ladens, die weißhaarige Inhaberin mit ihrem lieben, freundlichen Gesicht und ihrer ruhigen Art. War ich als Kundin allein im Laden, so hatten wir immer ein gutes Gespräch zusammen. «Sie ist wie eine Anker-Figur», dachte ich oft.

Vor ein paar Tagen nun las ich in der Juli-Nummer des Schweizer Spiegels den Beitrag: «Zwei Begegnungen mit Albert Anker.» Aus Ins kommt nun auch meine liebe Milchladenfrau her, und ich fragte sie bei meinem letzten Einkauf, ob sie wohl den Maler Albert Anker gekannt habe, dessen Bilder ich sehr liebe. Sie lächelte. Ja, den habe sie gut gekannt. Er habe nur ein paar Häuser weiter weg von ihrem Elternhaus gewohnt. Ich fragte nun, etwas vorsichtig: «Hat er Sie vielleicht auch einmal gemalt?» Und da kam ganz schlicht die überraschende Antwort: «Ja, ja, sicher über hundertmal!» Ja, sie habe ihm als Kind und auch später oft Modell gestanden, sie sei das «Erdbeeri-Mareili E. B.», die «Gotthelf-Leserin»,

die junge Frau auf dem Bild «Der Ehekontrakt» usw. Ihre Mutter, eine Frau französischer Abstammung, habe ihr immer eine etwas komplizierte Frisur gemacht. Kam sie dann in dieser Aufmachung zu Anker, so habe er ihr die Haare gelöst, sie selber gekämmt und frisiert, ganz schlicht und einfach, wie er es für seine Bilder liebte.

Anderntags brachte ich ein Buch mit Anker-Bildern in den Laden und wir schauten es zusammen an. Ja, ja, das sei sie, den und den kenne sie genau, das hier sei ihr Großvater, jener ihr Vater und dieser dort der Lehrer Binggeli.

Ich habe mich wirklich gefreut, daß ich gerade um die Zeit des 50. Todestages von Albert Anker diese Entdeckung machen durfte.

Ich habe das «Erdbeeri-Mareili» um Erlaubnis gefragt, dem Schweizer Spiegel schreiben zu dürfen. In aller Bescheidenheit gab es sie mir. Wir fanden beide, es geschähe ja zu Ehren des großen Schweizer Malers.

Mit freundlichen Grüßen:

G. B., Zürich

Reise ohne Komfort

Lieber Schweizer Spiegel,

Du veröffentlichst gelegentlich Berichte von jungen Schweizern über deren Reisen in die weite Welt. Meine 88 Jahre alte Schwiegermutter hatte vor kurzem auf Wunsch der Kinder ihre Jugenderinnerungen schriftlich niedergelegt. Sie sind ganz formlos und ohne irgend welche Ansprüche geschrieben. Aber die Schilderung der Fahrt nach ihrem Bestimmungsort in den Vereinigten Staaten und der Verhältnisse, die sie dort antraf, dürften vielleicht Deine Leser interessieren. Alles ging so ganz anders vor sich als heute.

* * *

Ich wurde geboren am 22. März 1872 in Kleinlützel. Dort war ein Onkel von mir Pfarrer. Meine Mutter war bei ihm Haushälterin und lernte dort meinen Vater kennen. Als ich ein Vierteljahr alt war, zogen meine Eltern von Kleinlützel nach Oberwil, wo ich meine Jugend verbrachte. Onkel Pfarrer mit einer seiner Schwestern reiste, als ich etwa drei Jahre alt

Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA" AROSA

Erholung und Ferien für Kinder und Jugendliche

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

DOLMETSCHERSCHULE
ZURICH

Sonneggstrasse 82 Tel. (051) 28 81 58

TAGESSCHULE ABENDSCHULE

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Uebersetzerberufe.

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluss

Humanum: Vertiefende Repetition der sprachlich-humanistischen Fächer; Latein

Diplom-Sprachkurse
Vorbereitung auf Cambridge Proficiency, Lower Cambridge, Handelskammerausweis usw.

SCHNUPFEN in England wieder modern

vor allem bei Intellektuellen. Besonders werden Mischungen mit Menthol verlangt. Auch bei uns wird der Schnupftabak (MENTOPIN) der NAZIONALE von Jahr zu Jahr mehr verlangt!

50 Rp.

In der praktischen Schnupfdose

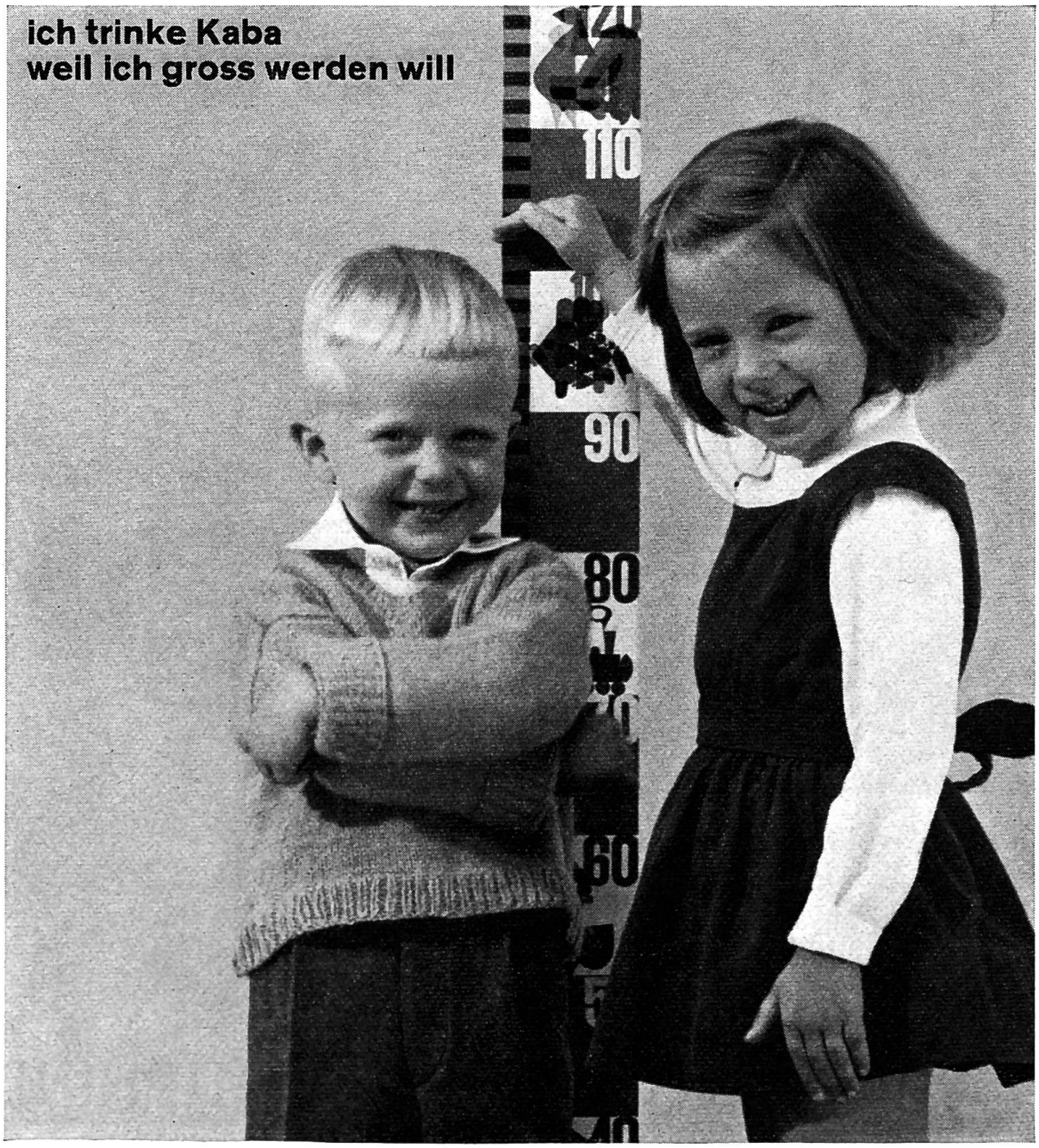
war, nach Amerika. Später wanderte auch ein anderer Onkel nach Amerika aus. Das machte mir großen Eindruck, und ich sagte immer, ich wolle auch nach Amerika, wenn ich erwachsen sei.

Als ich siebzehn Jahre alt war, schrieb Mutters Schwester aus Amerika, ich sollte zu ihr kommen und ihr helfen. Sie bauten ein neues Haus, und sie hatte sehr viel Arbeit, da sie die Handwerker alle beherbergen und verköstigen mußte.

Meine Mutter ließ mich nicht gehen, sie sagte, ich sei noch zu jung für eine solche Reise, und sie hatte auch recht. Als ich dann neunzehn Jahre alt war, schrieb meine Tante wieder in einem Brief, wenn ich jetzt kommen wolle, so würden sie und ihr Bruder Pfarrer mir das Reisegeld schicken. Ich hätte doch ganz andere Aussichten in Amerika als daheim. Und meine Mutter mußte ihr Recht geben.

So gab es an einem Freitagmorgen um halb fünf Uhr, am 11. September 1891, einen schweren Abschied von meiner Mutter. Wir mußten zu Fuß nach Basel, da kein Zug früh genug abfuhr, um noch den Zug der Centralbahn zu erreichen. Mit dem gleichen Reiseagenten Kaiser reiste noch ein Herr Flury aus Äsch, der schon zehn Jahre in Amerika gelebt hatte und daheim auf Besuch war. Diesen bat mein Vater, mir auf der Reise etwas behilflich zu sein. So fuhren wir denn von Basel ab. Ich war noch ein junges, dummes, unerfahrenes Bauernkind. Oberwil war damals nur ein Bauerndorf, und ich war noch nie aus diesem herausgekommen. Und jetzt diese Reise! Wir fuhren über Straßburg–Metz nach Antwerpen. In Straßburg gesellte sich ein junges Ehepaar zu uns, dem ich mich dann auf der Reise anschloß. In Antwerpen wurden wir von einem Agenten am Zug abgeholt und in ein Hotel geführt, wo wir ein Nachtessen erhielten und einige Stunden schlafen konnten. Am Morgen bekamen wir ein Frühstück, darauf brachte uns der Agent nach dem Schiff. Das war am Samstag, den 12. September.

Das Schiff trug den Namen Westernland und gehörte der Red Star Line. Die Überfahrt kostete 190 Franken. Die nämliche Fahrt über Le Havre hätte 250 Franken gekostet. Ich fuhr mit der billigern Linie und konnte so von meinen 250 Franken Reisegeld, die ich erhalten hatte, 60 Franken sparen. Das Reisegeld, das meine Tante geschickt hatte, mußte ich zurückbezahlen. Es waren 20 Dollar. 10 Dollar



ein feines HAG ♥ Produkt

kaba

Kaba trinken schon die kleinen Kinder. Und erst recht die Kinder in Entwicklungsjahren. Kaba trinkt die ganze Familie. Es ist gut. Es stärkt.
Kaba ist ein neuzeitliches Nährmittel aus feinem Kakao, zuträglichem Naturrohrzucker und Traubenzucker, mineralischen Aufbaustoffen wie Kalzium und Phosphate. Kaba ist reich an Vitamin B_1 und D. Neuzeitlich ist sein Gehalt und neuzeitlich ist die Frischhaltepackung.
200 g-Paket Fr. 1.55, 500 g-Paket Fr. 3.75

Kaffee Hag AG Feldmeilen ZH

KEINE SCHLECHTEN STRASSEN MEHR

RENAULT DAUPHINE 1960 AEROSTABLE

Luftkissenfederung — fängt die Schläge schlechter Strassen auf! Preis Fr. 6475.-.

4 GÄNGE

AUTOMOBILES RENAULT **Genève - Zürich - Regensdorf**

gab ich ihr gleich wieder bei meiner Ankunft zurück. Das übrige Reisegeld kam von Onkel Pfarrer. Mein Reiseziel war Defiance, Ohio.

Doch wieder zurück auf das Schiff. Die Abfahrt von Antwerpen ließ mich gleichgültig. Ich kann mich auch nicht mehr deutlich daran erinnern. Wir hatten eine schöne Fahrt, und es war für mich ein Erlebnis, als wir auf dem offenen Meer waren und nichts mehr zu sehen war als Wasser und Himmel. Ich fuhr natürlich Zwischendeck. Dort waren kleine Kojen mit auf jeder Seite eine untere und darüber eine obere Pritsche, mit je sechs durch ein Brett abgeteilten Matratzen oder vielmehr Strohsäcken. Ich wurde auf der ganzen Fahrt nie seekrank. Dagegen hatte ich ein anderes aufregendes Erlebnis. Ich trug die 60 Franken, die ich noch besaß, es waren 12 Dollar, die ich noch in Basel umgewechselt hatte, um den Hals in einem Säckchen, und als ich einmal nachschaute, war das Geld weg. Darüber regte ich mich sehr auf. Denn ich wußte nicht, wie es mir in New York gehen würde, ob ich vielleicht dort übernachten mußte und Geld brauchte. Was sollte ich dann anfangen? Ich betete wie noch nie. Und es kam alles gut. Als ich mich am letzten Tage auszog, um saubere Wäsche und Kleider anzuziehen (wir haben uns nie ausgezogen, sondern schliefen die zwölf Nächte auf dem Schiff in den Kleidern), fiel das Geld aus den Kleidern auf den Boden. Ich war glücklich darüber und alles war wieder in Ordnung.

Herr Flury fragte dann die letzten Tage bei den Passagieren auf dem Schiff, wohin sie reisten, aber er fand niemanden, der die gleiche Strecke reiste wie ich. Auch das Ehepaar aus Straßburg hatte eine andere Route. Mittwoch, den 24. September, kamen wir in New York an. Es waren da große gedeckte Hallen, wo wir uns aufhalten mußten, bis wir weiter befördert wurden. Da waren auch Kaufstände mit Lebensmitteln. Ich kaufte mir ein Laibchen Brot und eine Wurst sowie auf Rat des Herrn Flury zwei Bananen. Ich kannte dieselben vorher nicht.

Nachmittags kam ein Mann von der Reise-Agentur. Herr Flury war nicht mehr bei uns, er blieb in New York. Ich hielt mich an das Ehepaar aus Straßburg. Als das Ehepaar dem Agenten sein Billett vorwies, schaute er nicht lange, sondern schickte mich den gleichen Weg. Er glaubte jedenfalls, wir gehörten zusammen, weil er uns immer beisammen sah. Ich wurde

Fortus zur Belebung des Temperaments

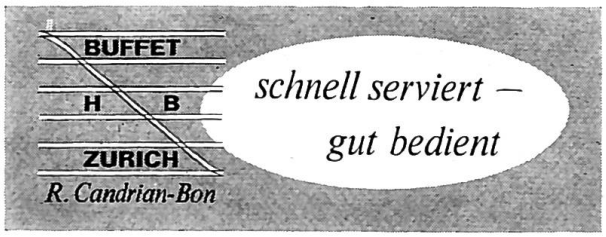
Bei Mangel an Temperament und bei Funktionsstörungen eine Voll-KUR mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nerven-Schwäche, bei Gefühlskälte angeregt und das Temperament wird belebt. Vollkur Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—, Proben Fr. 5./2.—. In Apoth. und Drog., wo nicht vorrätig:

Lindenhof-Apotheke, Zürich 1

am Rennweg 46 Tel. (051) 27 50 77

Bei Magenleiden

helfen die bewährten ULLUS Kapseln. Zuverlässig wirksam bei Magen- und Darmstörungen, Uebelkeit, Krämpfen, Brennen, Blähungen, chronischen Magenbeschwerden und anderen Magenübeln. In Apotheken und Drogerien zu 2.90 und 8.50. MEDINCA ZUG



Nur Qualitäts-Wolldecken
bewähren sich auf die Dauer und sind trotzdem nicht teurer bei der

Wolldecken AG., Schauenberg, Tel. (081) 8 16 40
Öfters Decken mit kleinen Fehlern aussergewöhnlich günstig.

Unübertroffen zum
Birchermüesli
und für leichtverdauliche
Flockenspeisen
Paket Fr. 1.20

GETREIDEFLOCKEN AG. LENZBURG

Ryf für Schönheit...
MEMO-PARK für Pünktlichkeit!
Beides bei Ryf erhältlich

unruhig, weil Herr Flury gesagt hatte, sie hätten eine andere Strecke zu befahren, und sagte es der Frau. Sie riet mir, zurückzugehen und dem Agenten mein Billett noch einmal zu zeigen. Ich befolgte den Rat. Der Mann schaute mein Billett nun gründlich an. Dann schickte er mich auf die linke Seite, und ich mußte warten. Zuletzt war ich allein mit acht bis zehn wenig Vertrauen erweckenden Männern auf dieser Seite. Dann endlich gegen Abend ging der Agent mit mir fort. Er wollte mir meinen Handkoffer tragen, aber ich gab ihn nicht aus den Händen, da ich Angst hatte, er wolle ihn stehlen. Wir gingen im Eiltempo eine Straße entlang auf einem Gehweg von Brettern. Hie und da fehlte ein Brett, und ich fiel mit meinem Gepäck halb hin. Es war schon dunkel. Dann kamen wir an eine Querstraße und bestiegen dort ein Tram. Nach einiger Zeit stiegen wir aus, und das nämliche Rennen auf einem Gehweg mit fehlenden Brettern setzte wieder ein. Dann bestiegen wir ein anderes Tram.

Zuletzt kamen wir an einen Fluß. Ich denke, es war der Hudson River. Dort bestiegen wir ein Schiff. Auf dem Schiff hielt ich mich bei dem Agenten mit den Männern auf. Doch dann wurde ich auf die andere Seite zu den Ladies geschickt. Als das Schiff hielt und alles ausstieg, gab es ein großes Gedränge, und ich fand den Agenten mit den Männern nicht mehr. Da stand ich nun und wußte nicht wohin. Nun hatte mir Herr Flury gesagt, wenn ich in eine solche Lage käme, solle ich mich nur an einen Polizisten wenden und nie an eine Privatperson, und er beschrieb mir ihre Uniform. So nahm ich mein Billett in die Hand und ging zum nächsten Polizisten und zeigte es ihm. Englisch reden konnte ich ja nicht. Er schaute mein Billett an und zeigte mir die Richtung, in der ich zu gehen hatte. Beim nächsten Polizisten zeigte ich wieder mein Billett, und das wiederholte sich, bis ich zu einem kleinen Bahnhöfchen kam. Dort setzte ich mich in den Wartsaal. Nach etwa zehn Minuten kam dann der Agent mit den Männern. Sie gestikulierten heftig unter der Türe und zeigten auf mich. Wahrscheinlich hatten sie mich gesucht, und der Agent war sicher froh, als er mich wieder gefunden hatte.

Nach ein paar Minuten brachte uns der Agent an den Zug, der mich nach Defiance bringen sollte. Nun wußte ich aber nicht, wie lange ich bis nach Defiance zu fahren hatte

und getraute mich nicht zu schlafen, weil ich Angst hatte, ich würde zu weit fahren. So ging die Nacht vorbei. Am Morgen kamen dann an den Bahnhöfen Burschen mit Kaffee an den Zug. Da habe ich mir auch eine Tasse gekauft. Jedesmal, wenn der Kondukteur durch den Wagen kam, zeigte ich mein Billett, damit ich sicher war, daß ich immer noch im rechten Zug saß. Es war eine schreckliche Hitze. Ich hatte viel zu warme Kleider an, es war fast nicht zum Aushalten. Doch auch dies ging vorüber. Am Nachmittag stieg dann ein junger Deutscher ein und setzte sich mir gegenüber. Der redete mich in Deutsch an. Allerdings mußte ich schriftdeutsch reden, doch ich konnte mich wenigstens verständlich machen. Von diesem Deutschen erfuhr ich, daß ich noch weit zu fahren hatte. So war ich nun in dieser Beziehung ruhiger.

Ich hatte bis morgens um 1 Uhr (Freitag) zu fahren. Dann war ich in Defiance. Doch, was sollte ich tun mitten in der Nacht? Ich setzte mich mit meinem Gepäck in den Wartsaal und wollte warten bis am Morgen. Meine Tante Leithäuser wohnte auf einer Farm etwa zwei Stunden von der Stadt entfernt. Sie hatte mir aber die Adresse von einem Onkel ihres Mannes geschickt, zu dem ich bei meiner Ankunft gehen sollte, dort würden sie mich dann abholen. Nach etwa zehn Minuten kamen zwei junge deutschsprechende Mädchen in meinem Alter zu mir. Sie warteten, wie sie sagten, auf eine Verwandte aus Deutschland, doch die fuhr über Baltimore. Dieser Zug kam ungefähr eine halbe Stunde später als der von New York an, mit dem ich gekommen war. Sie gingen dann wieder fort und kamen später noch einmal zurück mit zwei Herren. Die fragten mich, wohin ich wolle. Ich sagte die Adresse: Daniel Leithäuser, Barbier. Den kennen wir, erwiderten sie. Wenn ich ihnen traue, wollten sie mich hinführen, wenn ihre Verwandte angekommen sei. Diese kam dann auch mit dem nächsten Zug. So ging ich also mit den Leuten. Mit diesen konnte ich wenigstens deutsch reden. Ob ich es am Morgen auch so gut getroffen hätte, wenn ich mich hätte zu den Leithäuser durchfragen müssen, wußte ich nicht.

Wir waren dann auch bald bei Daniel Leithäuser, und die Männer klopften sie heraus. Die Frau Leithäuser, eine etwa 60jährige Frau, führte mich gleich in ein Schlafzimmer, und ich konnte mich wieder einmal in ein Bett legen, nachdem ich eineinhalb Nächte im Zug

METZGER
DURABLE
HEMDEN
NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Denken Sie daran!
Bei Magenschmerzen und Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Reisebeschwerden, Unwohlsein
hilft
Zellerbalsam
Er hat schon vielen geholfen.
Flaschen ab Fr. 1.15 in Apotheken und Drogerien.
MAX ZELLER SÖHNE AG ROMANSHORN
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma
Dr. Wild & Co. Basel

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

Zahnärzte haben festgestellt, dass in Europa fast jeder dritte an Zahnfleischbluten oder an dessen Folgeerscheinungen leidet. Gehören Sie auch dazu? Dann tut rasche Hilfe not: Lassen Sie beim Zähneputzen **Blend-a-med** jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Sie werden überrascht sein, wie schnell das **Zahnfleischbluten** und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. **Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest,** dem Zahnfleischschwund, der Zahnsteinbildung und der gefürchteten **Zahnfäulnis** (Karies) wird vorgebeugt, was klinisch einwandfrei bestätigt wurde. Darum wird **Blend-a-med** von Zahnärzten so viel empfohlen. Nur in Apotheken und Drogerien zu haben.

Blend-a-med

eines der besten Mittel
MALEX
gegen Kopfweh, Schmerzen

Für eine gute
NERVENKUR
empfehlen wir Ihnen den Spezial-Nerventee
VALVISKA

nicht geschlafen hatte. Ich schlief dann auch bald ein. Aber leider wurde ich um sechs Uhr schon wieder geweckt. Die Frau Leithäuser klopfte und sagte: Ich solle mit ihr in die Kirche gehen und dem Herrgott danken, daß ich gut angekommen sei. Nun wußte ich ja, daß ich Grund hatte zu danken, denn ich war einige Male auf der Reise in Situationen, wo es hätte für mich schlecht ausgehen können. Doch hätte ich immerhin dies auch noch später tun können. Denn ich war nicht ausgeruht und konnte mich wahrscheinlich noch gar nicht sammeln zum richtigen Beten. Ich blieb den ganzen Tag (Freitag) bei dieser Familie. Ein Großkind von ihnen ging dann mit mir an den Bahnhof, um meine Koffer zu holen. Am nächsten Tag (Samstag) kam Peter Leithäuser (der Mann meiner Tante), um mich abzuholen auf die Farm. Zuerst ging er aber noch mit mir zu Dr. Berchtold, um mich als sein künftiges Dienstmädchen vorzustellen. Dr. Berchtold stammte aus Sarnen und seine Frau aus Kerns. Ich kam also zu Schweizern und konnte wieder Schweizerdeutsch reden. Es wurde dann verabredet, daß ich am 15. Oktober meine Stelle anzutreten habe. Ihr Dienstmädchen war noch dort bis zum 1. November. Sie war auch aus Sarnen und wollte von Defiance weg nach Kalifornien.

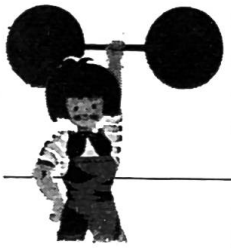
Nachher machten wir uns auf die Fahrt nach der Farm. Wir fuhren mit einem zweirädrigen Fuhrwerk, genannt Boky. Endlich kamen wir dann auf der Farm an. Tante Terese kam zum Boky und hieß mich herzlich willkommen. Sie war die ganze Zeit wie eine Mutter zu mir, trotzdem sie selbst schon etwa neun Kinder hatte. Im ganzen hatte sie zwölf, da später noch mehr dazu kamen.

Ich blieb drei Wochen auf der Farm, und dies war eine schöne Zeit für mich. Und so viel ich weiß, war auch die Tante froh um mich. Ich konnte ihr etwas Arbeit abnehmen. Ihre fünf ältesten Kinder waren Buben, und an denen hatte sie keine Hilfe. Die Wäsche überließ sie mir ganz, nebst dem Bügeln. Das machte ich gern. Dann half ich ihr auch beim Kochen. Sie hatten ein schönes Haus. Unten waren vier Zimmer und eine große Küche mit dem Herd in der Mitte. Sie hatte sogar einen Boiler und in der Küche Warm- und Kaltwasserhahnen, das war also vor 65 Jahren, als das Haus erbaut wurde. Ich glaube nicht, daß man dies hier in der Schweiz schon kannte.

Oben waren dann sieben Zimmer. Aber sie

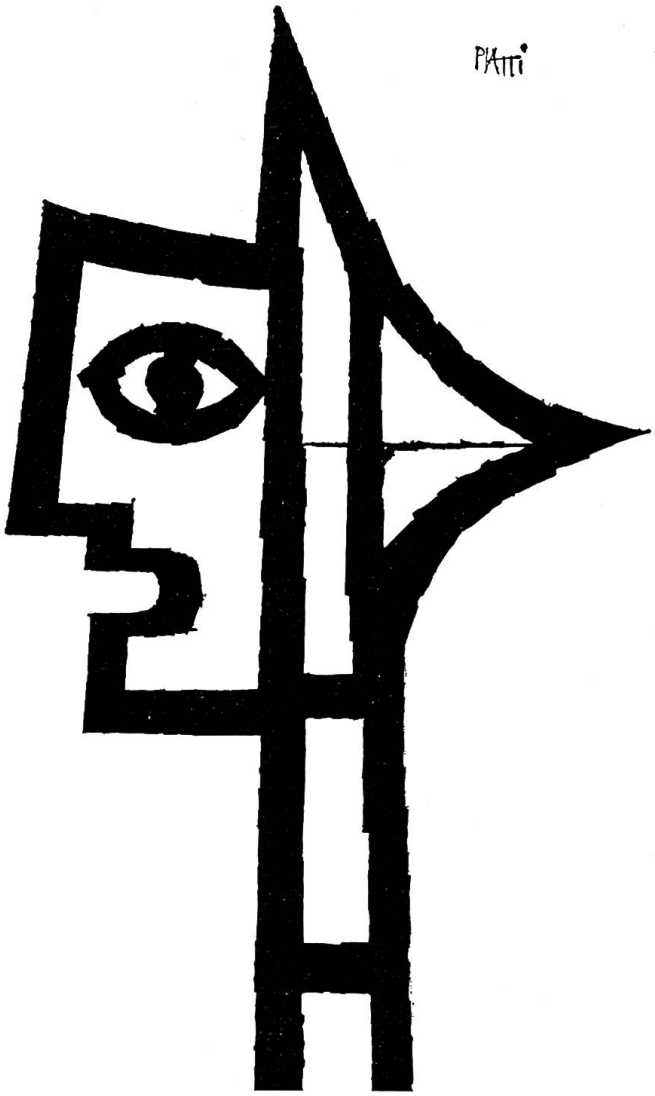
Wie im Alter ernähren?

Wird vom «Alter» gesprochen, denkt man im allgemeinen an Menschen zwischen 60 und 70, oder auch mehr. Der Alterungsprozess beginnt jedoch schon mit 40, je nach Veranlagung oft schon früher. Der Organismus ist nicht mehr so rasch regenerationsfähig wie beispielsweise zwischen 20 und 30. Vor allem hat sich der alternde Mensch vor Überfütterung zu hüten. Schon von 30 an, sagt die Ernährungswissenschaft, brauche man weniger Nahrung, in jedem folgenden Lebensjahrzehnt 7 Prozent weniger. Menschen um die 60 sollten vor allem abends wenig essen und die Hauptmahlzeiten auf den frühen Vormittag und den Mittag verlegen. Ein konzentriertes, wohl abgewogenes Diätgetränk wie BANAGO, das dem Körper in Verbindung mit Milch auf *leicht* verdauliche Weise alle wichtigen Wirk- und Aufbaustoffe zuführt, ist für den alternden Menschen denn auch der ideale Kräftespender als *Bausteine fürs Leben* . . .



BANAGO

BANAGO ist auf neuzeitlicher Basis aufgebaut und enthält u. a. Bananen, Rohr- und Traubenzucker, Kalk- und Phosphorsalze, sowie Vitamine B_1 und D. Jedes Paket BANAGO (250 g / 1.90) mit einem Bilderscheck für zwei farbenprächtige NAGO-Bildchen.



Mancher Strauß, den der Beobachter in den 34 Jahren seines Bestehens ausfocht, hat im ganzen Land zu reden gegeben und ihm den Ruf eines furchtlosen Streiters fürs Recht eingetragen. Er empfindet diesen Ruf als Auftrag und kämpft, im Bewußtsein der treuen Gefolgschaft seiner Leser, unentwegt gegen Unrecht und Übelstände, auf welchem Gebiet des öffentlichen Lebens sie ihm auch begegnen. Je mehr gleichgesinnte Männer und Frauen sich als Abonnenten an seine Seite stellen, desto wirksamer kann er seinen Kampf führen.

Der Schweizerische Beobachter

wurden nicht alle gebraucht. Auch ein Badezimmer war dabei.

Meine Tante hat schwer arbeiten müssen. Wenn ich um sechs Uhr aufstand, hatte sie gewöhnlich schon Brot gebacken. Sie mußte jeden Tag backen, im Herd in der Küche, vier bis sechs Laib Brot. Oft hatte sie auch schon große Platten voll Pfannkuchen gebacken zum Frühstück. Die wurden mit Melasse bestrichen, die sie faßweise im Keller hatten, und dazu gab's Kaffee. Oft gab's auch gebratenen Speck und Kartoffeln zum Frühstück. Die Melasse haben sie selbst produziert, das heißt, sie pflanzten Zuckerrohr, und das schickten sie in die Fabrik und konnten dann die Melasse faßweise bekommen ohne Kosten. Die Fabrik machte sich mit dem Zuckerrohr bezahlt.

Die Farm war 200 Morgen groß. Ich weiß nicht genau, wieviel dies ist nach unserm Maß. Das Vieh blieb Tag und Nacht im Freien. Am Abend und wahrscheinlich auch am Morgen kamen sie zur Scheuer zum Melken. Milch konnten sie keine verkaufen. Sie stellten sie im Keller auf und entrahmten sie am andern Tag. Mit der Butter und den Eiern fuhr dann Onkel Leithäuser jeden Samstag in die Stadt, um sie zu verkaufen. Wieviel Hühner sie hatten, wußte die Tante selbst nicht. Im Sommer gingen immer ein Teil der Hühner in den Wald, und wenn der Winter kam, kehrten sie zurück mit jungen Hühnern. Doch waren es immerhin einige hundert. Die drei Wochen waren dann bald vorbei, und es kam der 15. Oktober. Da mußte ich meine Stelle antreten bei Familie Dr. Berchtold. Es war an einem Samstag, als mich mein Onkel dorthin führte. Ich mußte gleich mit Putzen beginnen. Dr. Berchtolds hatten vier Kinder: Rosa, die Älteste, 10 Jahre alt, dann Finy, 8 Jahre alt, Leo, 4 Jahre alt, und das Jüngste, Miny, ein halbes Jahr alt. Da gab es viel Arbeit. Die ersten vierzehn Tage ging es noch, da war das alte Dienstmädchen noch da. Doch als ich dann allein war, mußte ich mich rühren. Sie bewohnten ein altes Haus mit neun Zimmern, alles im Parterre. Da war kein Komfort nach heutigen Begriffen. In der Küche hatte ich auch keinen Wasserhahnen. Das Wasser mußte ich hinter dem Hause holen zum Kochen, und zum Waschen auf der andern Seite des Hauses, aus einer Zisterne mit Regenwasser. Das Wasser, das wir zum Kochen brauchten, konnten wir nicht zum Waschen brauchen. Es war zu kalkhaltig. Da war auch kein Schüttstein in der Küche. Das Geschirr mußte ich auf dem Tisch waschen und das Wasser hinter dem Haus in ein Abflußrohr schütten. Der Abort war ganz hinten im Garten, ziemlich weit vom Haus entfernt. Von den neun Zimmern waren zwei für Dr. Berchtolds Praxis. In einem Zimmer war das Wartezimmer für die Patienten, im andern die Apotheke und zugleich sein Sprechzimmer. Das kann auch nicht verglichen werden mit einem Sprechzimmer eines hiesigen Arztes von heute. Auch hier war alles ganz primitiv eingerichtet. Und das sollte ich nun alles allein imstand halten.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 89

WAAGRECHT: 2 Seim, 6 Tsingtau, 11 alles, 13 Eine, 14 Nu, 15 schoene, 17 Raub, 19 STUAG, 20 si, 21 Frau, 23 ist, 25 leicht, 28 gesperrt, 31 Ali, 33 eh, 35 zu, 37 it, 38 bekommen, 40 is, 42 aber, 46 Usus, 49 gelati, 50 Asparagus, 52 Dur, 53 schwer, 56 zu, 57 behalten, 58 Aehren, 61 Sagens, 63 Era, 64 bec, 65 Bon, 66 Miete, 67 Arkaden, 70 Mae, 71 ledern, 72 SW, 73 Eren.

SENKRECHT: 1 Faust, 2 Sachalin, 3 Eloge, 4 île, 5 Mensch, 6 te, 7 Sirup, 8 Ina, 9 neu, 10 TN (NT), 12 Seite, 15 SU, 16 Freischaerler, 18 Birke, 21 FG, 22 Ast, 24 Stolz, 26 Irish Stew, 27 Azur, 29 EB (BE), 30 reg, 31 Amt, 32 Lei, 34 harte, 36 US, 39 Maus, 41 Spa, 43 Baer, 44 Egnach, 45 Ru, 47 US, 48 Reh, 50 Aeneas, 51 Al, 52 Du, 54 Wecker, 55 RR, 57 beim, 59 Eber, 60 Nonne, 62 GM, 64 Ba, 68 ade, 69 den.

Eine schoene Frau ist leicht zu bekommen, aber schwer zu behalten!

Kenner fahren DKW!

Über 70% aller Kinder bis zum 15. Altersjahr weisen irgendwelche Fussdefekte milderen oder stärkeren Grades auf!

Schlecht angepasste oder vernachlässigte Schuhe sind die Hauptursache dieses Übels. Wenn man bedenkt, dass Fussdeformationen die Lage der Wirbelsäule und somit das Nervensystem des Menschen gefährden, so darf dieser Zustand als alarmierend bezeichnet werden. Dem zu begegnen, schufen *Bally*-Leistkonstrukteure in gemeinsamer Forschungsarbeit mit Spezialärzten

BALLY MULTIFIT

Bally Multifit basiert auf dem Studium von mehreren tausend Kinderfüssen in der Schweiz.

Die perfekte Form allein genügt jedoch nicht!

Bally Multifit ist deshalb nicht nur in den gebräuchlichsten Grössen, sondern auch in verschiedenen *Weitungen* erhältlich.

Nur eine dieser Weitungen **passt an den Fuss Ihres Kindes!**

Bally Multifit wird unter Verwendung eines geprüften Messapparates anprobiert.

Damit ist die korrekte Wahl von Länge und Weite garantiert.